Karl May und kein Ende!

Die May-Hetze, die wie eine fressende Krankheit durch ganz Deutschland lief, durfte schon fast für erloschen gelten, als ein neuer, heftiger Ausbruch erfolgte. Er hat glücklicherweise keinen dauernden Schaden angestiftet, sondern ist rasch von dem Hohngelächter erstickt worden, das allgemein ausbrach, nachdem die Art des Krankheitserregers genau erkannt und wissenschaftlich ausreichend festgestellt war. Diesmal handelt es sich um einen wirklichen und wahrhaftigen Indianer, den Herr Rudolf Lebius, der kläffende Leithund der Meute, mit schnüffelnder Nase irgendwo entdeckt hat und wohl mehr gegen Geld als gute Worte für seine bereits so hilflos verfahrene Sache gewann. Die biedere Rothaut nennt sich Brant Sero und ist an der Spitze eines ausschließlich wider Karl May gerichteten Flugblattes in indianischer Tracht mit stolzem Federkopfschmuck abgebildet. „Eines Indianers Protest gegen die blutrünstige Indianerliteratur“, so lautet pomphaft der Titel dieses Machwerks, das ausgerechnet unmittelbar vor dem gerichtlichen Termin, der gegen Herrn Lebius am 29. Juni angesetzt war, zur entsprechenden Beeinflussung der Richter losgelassen wurde. Da dieser Termin der Vertagung verfiel, so inszenierte man schleunigst in den wenigen Herrn Lebius noch zugänglichen Blättern auf Grund des Flugblattes eine neue Preßkampagne, die todesmutig den roten Menschenbruder Ojijatheka Brant Sero, zu deutsch: „brennende Blume“, auf den Schild hob und als einen indianischen Hochschul-Gelehrten pries, dessen Wort unter den Stammesgenossen jenseits des großen Wassers einen gewichtigen Klang, eine ausschlaggebende Bedeutung habe. Namens dieser Stammesgenossen protestierte die „brennende Blume“ feierlichst gegen den Häuptling der Bleichgesichter Karl May und erklärte Old Shatterhands Winnetou-Schilderungen und alles, was damit zusammenhängt, für erstunken und erlogen. Der Humbug, den der literarische Tomahawk-Schwinger trieb, kam freilich sofort zutage, als ihm bündig nachgewiesen wurde, daß er gar kein Gelehrter sei, daß vielmehr hinter Mister Brant Sero ein armseliger herumziehender Schaubuden-Indianer steckt, der öffentlich für recht schäbigen Artistenlohn als Tänzer, Pferdedieb und Mordbrenner auftritt, also am allerwenigsten berufen scheint, als Sachverständiger über „blutrünstige Indianerliteratur“ und insbesondere über Karl May mitzusprechen. Es ist sogar nachgewiesen, daß die „brennende Blume“ in den deutschen Städten, die sie durch ihre Gegenwart beehrt, mit Vorliebe Schulden macht und allerhand niedliche Zechprellereien verübt; nicht einmal die Federn, die sie auf dem Kopfe trägt, gehören ihr: sie sind gepumpt – und im Alkoholkonsum nimmt sie’s mit jedem germanischen Schnapsbruder auf!

Die Preßorgane, die blindlings auf diesen famosen „Gelehrten“, der so gern volle Gläser leert, hereinfielen, mögen sich’s selber zuschreiben, wenn nun der Fluch der Lächerlichkeit an ihnen haften bleibt. Aber ein tieftrauriges Schauspiel ist’s doch, zu beobachten, wie gewisse Literaten förmlich darin wetteifern, einen verdienstvollen deutschen Dichter und Schriftsteller vor dem Ausland herabzusetzen und im ganzen Lande um die freilich von allen Nichtskönnern giftig beneidete

[... Textverlust ...]

Ebenso traurig mutet das Vorgehen jener Korrektheitsmeier und Tugendfexe in Magisterkreisen an, die auf Grund der May-Hetze künstlich eine Propaganda forcieren, darauf hinzielend, aus den Volks- und Schülerbibliotheken rücksichtslos alle Werke Karl May’s zu entfernen. Als ob seit Jahrzehnten verjährte und schwergebüßte Jugendsünden mit diesen Werken auch nur das geringste zu schaffen hätten! Jeder verständige deutsche Lehrer, der sich ein mitfühlendes Herz für die Jugend bewahrt hat, wird sich mit Ekel von diesem widrigen Treiben, von dieser heuchlerischen Überspannung der Moral- und Sittenbegriffe, abwenden. Unsre Jungen und Mädel aber werden sich, Gott sei Dank, durch diese gehässig-pedantische Bevormundung nicht abhalten lassen, wieder und immer wieder zu den Büchern Karl Mays zu greifen, in denen eine so reiche und lautre Quelle der Phantasie und Belehrung für sie fließt. Und wenn diese Bücher in den Schulbibliotheken nicht zu haben sind, so werden sie ihren geliebten Karl May anderweitig zu finden wissen, werden ihn sich ausleihen oder vom ersparten Taschengeld kaufen. Denn ein Dichter, der Gestalten wie Winnetou, Old Shatterhand und viele, viele andre mit Meisterhand geformt hat, ist nun einmal für die Jugend nicht tot zu kriegen. Das wünschen auch unsere besten und wahrhaft vorurteilslosen Pädagogen nicht, die energisch in Wort und Schrift für den Jugendschriftsteller Karl May, der zugleich im vornehmsten Sinne ein Jugendbefruchter und Jugenderzieher ist, oft genug eingetreten sind ...

Welcher Sturm der Entrüstung erhöbe sich in Amerika und in England, wenn täppische Schulmeisterfinger es wagten, am Ruhme James Fenimore Coopers oder Kapitän Marryats zu rühren! Also bitte: ein bißchen mehr Nationalstolz und Gerechtigkeitsgefühl, ihr Herren. Wer seinem Volke soviel gegeben hat, wie Karl May, der hat Anspruch auf Liebe und Respekt! –l.

Aus: Die Raketen, Berlin-Schöneberg. 15.07.1910, S. 270+271.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Januar 2019